

Laos — Vom Schlachtfeld zum Golfplatz?

Die nationale Souveränität bleibt im Mittelpunkt des Geschehens

von Michaela R. Told

Laos befindet sich in der Tat in einem Dilemma: Wirtschaftliche Abhängigkeit und Armut gekoppelt mit einer Geschichte, die von ausländischen Mächten über Jahre hinweg bestimmt wurde. Dieses Dilemma spiegelt sich auch in den jüngsten Tourismusprojekten wieder.

Auf einer Fläche von 237.000 Quadratkilometern leben 5,4 Millionen Menschen, in deren Geschichte des 20. Jahrhunderts dieses »vergessene« Land zu einem der ärmsten Länder der Welt wurde: In einem neunjährigen »geheimen« Krieg gegen die Kommunisten hat die USA im Durchschnitt alle acht Minuten eine Flugladung Bomben über Laos abgeworfen. Erst 1975 endeten die 30jährigen Kriegausinandersetzungen und die Volksdemokratische Republik Laos wurde ausgerufen. Doch die langjährigen Gewalthandlungen prägen bis heute die ökonomische, politische, kulturelle, und soziale Entwicklung des Landes.

Obwohl sich das kommunistische Regime 1986 mit der Einführung der »Neuen Ökonomischen Mechanismen« (NÖM) wirtschaftlich geöffnet hat und Laos seit 1997 Mitglied des ASEAN ist, beläuft sich das durchschnittliche Bruttonationaleinkommen pro Kopf auf nur 320 US-Dollar, 78 Prozent der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten und sind in der Subsistenzlandwirtschaft tätig. Die Produktivität ist jedoch aufgrund der bergigen Landschaft und der knappen Arbeitskräfte sehr gering, und nur 75 Prozent des notwendigen Nahrungsmittelbedarfes können durch die eigene Produktion abgedeckt werden. Finanzielle Mittel bzw. ein Bargeldeinkommen fehlt auf dem Land zumeist völlig. Der Mekong, einer der zwölf größten Flüsse der Welt, prägt das Landschaftsbild und ist die Lebensader des Landes. Doch eine

lange Trockenzeit verhindert einen ganzjährigen Reisanbau und das Fehlen von Infrastruktur erschwert die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte und den Zugang zur sozialen Entwicklung.

Symbol der Modernisierung

Erst 1994 wurde die erste Brücke über den Mekong, die Thailand mit Laos verbindet, eröffnet. Diese »Freundschafts«- (Mitthaphab) Brücke stellt ein Symbol der Modernisierung von Laos dar und signalisiert zugleich die Bereitschaft des Landes, sich wirtschaftlich zu öffnen. Weitere Brückenprojekte sind nun in Planung. Erst Ende 2001 wurde der Bau einer Brücke über den Huang Fluss im Süden des Landes genehmigt und in Luang Prabang sind nun schon über zwei Jahre Verhandlungen über eine Brückenkonstruktion im Gange, die den Zugang zu Thailand über Land ermöglichen soll. Die Regierung erhofft sich durch diese Projekte, den bilateralen Handel, die Investitionen und den Tourismus stärken zu können, ohne zugleich seine eigene Identität zu verlieren.

Denn all diese Infrastrukturprojekte — sei es der Ausbau der Flughäfen, der Brücken- oder Straßenbau — zusammen mit dem verstärkten Tourismus bergen sie für Laos mit einer Bevölkerungsdichte von nur 23 Personen pro Quadratkilometer die Gefahr, dass die eigene kulturelle Identität in jener vom »großen

Bruder« Thailand absorbiert wird. Während es also zum einen zu einer wirtschaftlichen Annäherung nach Westen (Thailand) kommt, wird zum anderen auch die politische Orientierung nach Osten (Vietnam) gepflegt und in den letzten Jahren wieder verstärkt in Richtung China ausgerichtet. Trotz all der wirtschaftlichen Chancen, die der Tourismus bietet, bleibt die Regierung und bisher auch die Bevölkerung der politischen Ideologie treu und sieht zunehmend mit Skepsis die kulturellen Auswirkungen vor allem des Individualtourismus auf die Lokalbevölkerung. Die Devisen werden zwar gerne angenommen, auch das Üben der englischen Sprache ist eine willkommene Abwechslung, doch die Interaktion und Kommunikation mit den *Falang* (Bezeichnung, die früher den französischen Kolonialherren galt, heute aber für Ausländer im allgemeinen verwendet wird) beschränkt sich vielfach auf Oberflächlichkeiten und den Austausch von Freundlichkeiten. Die nationale Souveränität, die so hart und vor noch nicht all zu langer Zeit erkämpft worden ist, bleibt im Mittelpunkt des Geschehens.

Die Autorin hat zwischen 1997 und 1999 in Laos gearbeitet und ist derzeit Repräsentantin von ISIS International Manila, einem Frauennetzwerk zum Informationsaustausch in der Asien Pazifik Region, bei der UNO in Genf.

Die Probleme der jüngsten Tourismusprojekte

Die Attacken vom 11. September 2001 haben selbst im unscheinbaren Laos Spuren hinterlassen und die Bevölkerung klagt, dass der Tourismus in den letzten Monaten drastisch zurückgegangen ist. Somit ist aber auch ihre wichtigste Einnahmequelle versickert. Als Reaktion auf die weltweiten geopolitischen Entwicklungen haben Kambodscha, Thailand und Laos sich nun geeinigt, beim kommenden ASEAN *Tourismus Forum* eine Kampagne »Drei Länder — eine Destination« zu starten, die auch als »Emerald Triangle« in den lokalen Medien propagiert wird. Dabei sollen im Grenzgebiet Kambodscha/Thailand/Laos die Wälder abgeholzt werden, um einen grenzüberschreitenden Golfplatz zu errichten, der zu einer neuen TouristInnenattraktion werden soll. Das Konzept, beruhend auf diesem Modesport der »high society«, soll die TouristInnenzahlen für Laos allein auf 740.000 pro Jahr steigern, denn der besondere Anreiz besteht auch darin, ohne Einwanderungsformalitäten in diesen drei Ländern abwechselnd Golf spielen zu können: Lochnummer eins in Kambodscha, Lochnummer zwei in Laos und dann Lochnummer drei in Thailand.

Eine »hübsche« Idee, doch inzwischen haben sich nun erstmals in Thailand Proteste angemeldet, denn nicht nur bleibt die Abholzung der Wälder eines der ökologischen Hauptprobleme in der Region, sondern dieses so genannte »Entwicklungsprojekt« ist auch teilweise im Phu Jong An Yai Nationalpark angesiedelt. Die wirtschaftliche Rentabilität des Projekts ist zudem nicht gesichert und erschwerend kommt hinzu, dass dieses Gebiet während des amerikanischen Krieges in Vietnam und Laos ein Schlachtfeld war. Das bedeutet, dass heute noch Landminen überall auf diesem Gebiet verstreut sind und bevor es zu einer Konkretisierung des Projekts kommen kann, eine Minensäuberung des Gebiets notwendig ist, die mindestens zwölf Monate in Anspruch nehmen wird und mehr als 250 Millionen Thai Baht kosten wird.

Doch auch im Norden des Landes zeigen sich die Schattenseiten des Tourismus und der Marktöff-

nung: Der Amphe-taminhandel blüht und ist zu einem der größten Probleme im Land geworden und das Goldene Dreieck bleibt nach wie vor bekannt für seinen Opiumhandel. Gerade RucksacktouristInnen auf der Suche nach Opium und Ethno-Abenteuern haben Laos in den letzten Jahren als ein Reiseziel entdeckt. Die chronische Unter- und Mangelernährung von über 40 Prozent landesweit, die bei den ethnischen Minderheiten im Norden des Landes zumeist um einige Prozentpunkte höher liegt und vielfach durch drei bis vier Monaten im Jahr

ohne ausreichenden Kalorienzufuhr gekennzeichnet ist, lässt nur wenig Handlungsspielraum zum Überleben. Die Bergvölker haben traditionellerweise immer Opium angebaut und davon auch über Generationen hinweg gelebt. Die neuen Regierungsprogramme zielen aber auf die Abschaffung des Opiumanbaus und der Brandrodung ab, obwohl letzteres häufig die einzige Möglichkeit darstellte, die Familie über die restlichen acht bis neun Monate mit Reis zu versorgen. Durch die Maßnahmen wird nun auch diese Lebensgrundlagen der ethnischen Bevölkerung entzogen und ausreichende Alternativen, die ein Überleben der Familien garantieren können, sind nicht in Sicht.

So hat sich in den letzten Jahren der Opiumtourismus entwickelt: In der Provinzhauptstadt werden Ausflüge in die Dörfer der ethnischen Minderheiten angeboten, wo der/die TouristIn für 10 US-Dollar schnell mal eine Opiumpfeife im traditionellen Ambiente und im Kreise der Familie einer ethnischen Minderheit rauchen kann. Leider erfreut sich diese Form des Tourismus zunehmend an Beliebtheit und aufgrund der Armut im Land kann die Regierung diese Negativentwicklung des Tourismus nur schwer aufhalten.

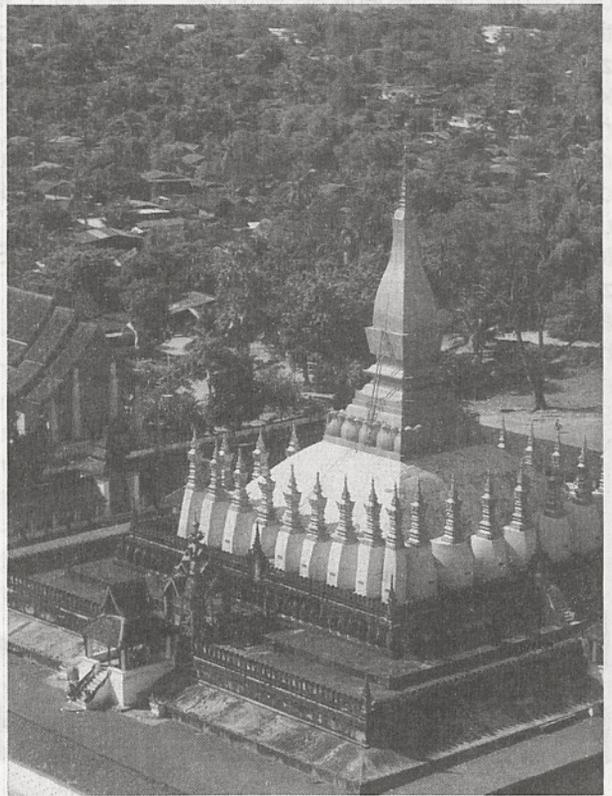


Foto: Archiv

Das Wahrzeichen von Laos: Tempelanlage That Luang in Vientiane

Die Spirale aus Armut und Überlebenskampf führt auch dazu, dass vermehrt junge Frauen aus armen Familien von Männern aus der Hauptstadt oder aus Thailand rekrutiert werden, um in der Hauptstadt oder im benachbarten Thailand ein Einkommen für ihre Familie zu sichern. Diese Mädchen landen dann aber wie so häufig im Sextourismus und der Sexindustrie. Die alarmierend steigenden HIV Infektionen in Laos sind nur ein unzulänglicher Indikator für diese soziale Entwicklung, die inzwischen auch von der Regierung als eines der großen Übel und Herausforderungen identifiziert worden ist.

Somit befindet sich die Regierung wahrlich in einer zwiespältigen Situation: Obwohl die Einkommen aus der Tourismuswirtschaft so dringend benötigt werden, um genau jene Armut zu lindern, die zum Teil auch von den TouristInnen ausgebeutet wird, ist sich die Regierung auch der negativen Auswirkungen bewusst. Daher fördert die laotische Regierung auch den nachhaltigen und kulturangepassten Tourismus. So hat im Oktober 2001 das Nam Ha Ökotourismus Projekt, das durch die Vereinten Nationen finanziert wurde, den Preis der Vereinten Nationen für Entwicklung erhalten. Im Gegensatz zum Projekt des »Emerald Triangle«